

## Das Evangelium steht bei Johannes im 6. Kapitel: Die Speisung der Fünftausend

1 Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt.

2 Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

3 Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.

4 Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

5 Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?

6 Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.

7 Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.

8 Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:

**9 Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?**

10 Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

11 **Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen**, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten.

12 **Als sie aber satt waren**, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.

13 Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbroten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren.

14 Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

15 Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

Liebe Gemeinde,

**zwei Fische, vier Brote**, Rot, Blau, Geld, Schwarz. Bunte Farben im Boden. Ein **Mosaik** im sonnendurchfluteten Raum einer Kirche. Eine Kirche, die nicht in unserem Land steht, sondern auf einer Anhöhe am See Genezareth in Israel. Die Brotvermehrungskirche in Tabga. Seit dem 4. Jahrhundert wird dort der Ort vermutet, an dem Fische und Brote, kaum für wenige Menschen als Mahlzeit ausreichend, **tausende sättigten**.

Seitdem steht dort auch eine Kirche, mal zerstört, wieder aufgebaut, zuletzt 1982. Die Mosaiken haben alle Zerstörungen überstanden.

Als ich diese Kirche vor vielen Jahren betrat, hatte ich menschliche Darstellungen des biblischen Textes erwartet. Zum Beispiel **Andreas**, der Jesus auf Fische und Brote hinweist. Oder das Kind, mit Brot und Fisch im Arm. Oder zumindest **Jesus**, der die Gaben austeilte.

**Nichts dergleichen**. Bis auf das Mosaik am Altar, mit zwei Fischen und vier Broten, zeigen alle anderen vor allem Pflanzen und Vögel. Prächtige Enten, stolze Kormorane, Pfauen. Die Mosaiken in dieser Kirche sind ein **Hochgesang** auf die Natur und Kreatur in Schönheit und Artenreichtum. **Wunderbar anzusehen, aber eigentlich hatte ich anderes erwartet**.

Kein Jesus, keine Jünger, keine Essenden.

Nur Gottes bunte, lebendige Natur und zwei Fische und vier Brote.

**Wie passt das zusammen?**

Die **Antwort** habe ich am selben Abend erhalten, am Ufer des Sees Genezareth, am Bootssteg eines Kibutz. Da saßen wir, die Sonne ging golden unter, **um uns herum ein Wispern und Zirpen**. Die Natur war ganz lebendig. Eine Echse döste ein paar Meter weiter in der Abenddämmerung. Und ich fühlte mich plötzlich ganz als **Geschöpf Gottes**, hineingenommen in die Schöpfungswerke. Den Himmel und das Wasser, die Vögel und Fische, die Gräser und Felder.

**Das war die Antwort**. In der Kirche in Tabga sind keine Personen wie Jesus oder Andreas abgebildet, weil wir selbst es sind, die die Verbindung zwischen Gott und seiner Schöpfung, die sich als

lebendige Natur aber auch als zwei Fische und vier Brot zeigt, herstellen können. Gott sorgt für die Natur und Kreatur. Er gibt uns Nahrung und Verstand. Doch es ist an uns, diese Nahrung zu bewahren und zu verteilen. Nicht die Nahrung ist das Problem, sondern ob wir unseren Verstand einsetzen, damit alle hungrigen Menschen etwas von dieser Nahrung erhalten.

Das Wunder unseres Bibeltexes liegt gerade darin, dass die Menschen bewusst teilen, Brot und Fisch, Lebensnahrung Gottes, tatsächlich weitergeben. Sie finden sich zusammen, Alt und Jung, Schön und Hässlich, Erfolgreich und Arm, Klug und Dumm, Kinder und Eltern, Mann und Frau. Und sie teilen Brot und Fisch miteinander.

Wer Angst hatte, wieder leer auszugehen, erhält seinen Teil. Wer eigentlich nichts abgeben wollte, teilt mit aus. Niemand steht auf und schlägt sich an die Brust: „Hey Leute, ich baue viel an, mache viel Gewinn, bin schlau: Ich bin die erste Welt.“ „Und keiner liegt im Staub und muss es ertragen, als dritte Welt bezeichnet zu werden.“

Die Menschen teilen ohne Ansehen der Person. Die Menge der Nahrung ist eigentlich unwesentlich. Jeder wird satt, weil jeder für wert erachtet wird, mit ihm zu teilen. Keiner schließt sich aus. Keiner wird ausgeschlossen.

Diese Erfahrung tut unendlich gut. Das merken die Menschen. Und daher wollen sie Jesus gleich zu ihrem Landesvater machen. Endlich kein Profit mehr auf Kosten anderer. Endlich nicht mehr abseits stehen. Das wär eine Regierung.

Nun, Jesus ist kein weltlicher Regent, kein Kanzler. Nein, Jesus ist der Regent über Himmel und Erde, Natur und Kreatur, Kormorane und Fische.

Als Christen haben wir ihn zu unserem Regenten erkoren, wollen uns von ihm Brot und Fisch geben lassen, Lebensnotwendiges. Aber genauso wie am See Genezareth, ist unser Wunder das Verteilen des Empfangenen. Wir sollen weitergeben, was wir empfangen haben. Teilen von Nahrung, Teilen von Wissen, Teilen von Glauben.

Und darum sind auf dem Mosaik in Tabga auch nur vier Brote zu sehen. Das fünfte Brot bringt jeder von uns mit. Es ist die Erfahrung, dass wir gemeinsam von Gott in persönlichen Krisen getröstet werden und Kraft erhalten, gestärkt weiterzugehen. „Du bist nicht allein. Ich bin bei Dir im dunkelsten Tal und auf dem höchsten Berg.“ Diese Zusage ist das fünfte Brot, das wir in Nahrung und Leben an jeden Menschen weitergeben sollen.

Doch Vorsicht, das Brot des Lebens ist genauso leicht verderblich, wie richtiges Brot an einem schwülen Sommertag. Wenn wir nur von Gottes Liebe hören, sie aber nicht weitergeben, dann verpufft die Sättigung. Wenn üble Nachrede, Streitereien oder Ränkespiele sich in der Gemeinde breit machen, finden immer weniger Menschen bei uns einen Ort, sich sättigen zu lassen durch das Wort Gottes.

Also lassen wir das Brot des Lebens nicht schlecht werden. Sondern nehmen wir es in Empfang.

Was werde ich weitergeben, was behalten?

Denke ich an mein Satt-Werden, oder auch an den Nächsten?  
Vertraue ich auf Gottes Speise, oder nur mir selbst?

Amen